

TOP 3.4.5 Veranstaltung „Bildung und soziale Mobilität“

Am 16.06.2015 fand in der AK Wien die Veranstaltung „Bildung und soziale Mobilität. Immer mehr nur ein Versprechen?“ statt. Anhand neuer Ergebnisse aus drei aktuellen Studien über Bildung und soziale Mobilität wurde in dieser Veranstaltung diskutiert, in welchem Ausmaß das österreichische (Hoch-) Schulsystem herkunftsbedingte Nachteile für SchülerInnen und Studierende ausgleicht bzw. ausgleichen könnte. Die Zielgruppen dieser Veranstaltung waren BildungsexpertInnen, LehrerInnen, FachexpertInnen aus dem (Hoch-) Schulbereich und WissenschaftlerInnen.

Insgesamt nahmen rund 110 BesucherInnen an der Veranstaltung teil. Auf Grund der Aktualität des Themas „Zugangsbeschränkungen im Hochschulsystem“ war das Wissenschaftsressort stark vertreten. Berichte über die Veranstaltung und die von der AK Wien beauftragten Studien erschienen anschließend im Standard, Die Presse, Kurier, Wiener Zeitung, OÖ Nachrichten, Kleine Zeitung sowie in Online Medien, wie beispielsweise ORF.at oder studium.at.

Vererbung von Bildung ist soziale Wirklichkeit

Im ersten Teil der Veranstaltung wurden zunächst neue Ergebnisse aus aktuellen Studien präsentiert, die das Thema Bildung und soziale Mobilität aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachteten. Für die von der AK Wien in Auftrag gegebenen Studie „Chancengleichheit in Österreich – Bildungs- und Einkommenskorrelationen von Geschwistern“ haben René Böheim und Christina Judmayr von der Universität Linz Registerdaten über Geschwisterpaare in Österreich ausgewertet. Das Ergebnis: Der Familienhintergrund ist in Österreich für Aufstiegsmobilität wichtiger als das persönliche Wissen und Können der Kinder. Hat jemand einen formal niedrigen Bildungsabschluss, gilt das auch mit hoher Wahrscheinlichkeit für die Geschwister. Bei einem formal hohen Abschluss haben auch die Geschwister einen entsprechenden Abschluss: Nur knapp über drei Prozent der Geschwister von PflichtschulabsolventInnen haben einen Hochschulabschluss, aber 44 Prozent der Geschwister von AkademikerInnen. Auch die Einkommen der Geschwister ähneln sich stark, zeigte die Studie.

Auf der Grundlage von europaweit vergleichbaren Daten über die Vererbung von Bildungsabschlüssen kam Alyssa Schneebaum von der Wirtschaftsuniversität Wien zu ähnlichen Befunden. Sie zeigte zum einen, dass die intergenerationale Mobilität von Bildung und Einkommen in Österreich besonders stark vom familiären Hintergrund abhängt. Rund 54 Prozent der Kinder, die in Akademikerelternhäusern aufwachsen, erreichen selbst einen akademischen Titel, während dies nur für 6 Prozent der Kinder gilt, deren Eltern maximal einen Pflichtschulabschluss haben. Die Wahrscheinlichkeit, höchstens einen Pflichtschulabschluss zu erreichen, beträgt 4 Prozent für Kinder aus Akademikerfamilien und 30 Prozent für Kinder aus einem Elternhaus mit maximal Pflichtschulabschluss. Zum anderen präsentierte Alyssa Schneebaum Unterschiede in der intergenerationalen Mobilität nach Geschlecht und Migrationshintergrund. Dabei zeigte sich deutlich: Migrantinnen haben in Österreich die niedrigsten Chancen auf Bildungsmobilität.

Weniger soziale Durchmischung durch Uni-Zugangsbeschränkungen

Abschließend zeigten die Ergebnisse der von der AK Wien in Auftrag gegebenen Studie von Anna Palienko und Ko-AutorInnen, dass gerade in Studienrichtungen, deren Zugang mittels Aufnahmetests oder anderen Formen der Selektion beschränkt ist, die Präsenz von Studierenden aus sozial schwächeren Familien gesunken ist. So hat sich beispielsweise in den Fächern Human- und Zahnmedizin in Folge von Zugangsbeschränkungen der ohnehin bereits hohe Anteil von Studierenden aus einem akademischen Haushalt weiter erhöht und auf hohem Niveau verfestigt. Kamen in den Jahren 2000 bis 2005 maximal 40 Prozent der StudienanfängerInnen im Bereich Humanmedizin aus AkademikerInnenfamilien, so stieg der Anteil im Studienjahr 2005/06 auf 54 Prozent und hält sich bis 2011/12 bei konstant über 50 Prozent.

Im Anschluss an die Studienpräsentationen diskutierten Wilfried Altzinger (Wirtschaftsuniversität Wien), Martha Eckl (AK Wien), Julia Hofmann (Johannes Kepler Universität Linz) und Kurt Nekula (Bundesministerium für Bildung und Frauen) über die notwendigen bildungspolitischen Maßnahmen und Reformen im österreichischen (Hoch-) Schulsystem, um bestehende Barrieren im Bildungsprozess abzubauen.

Forderungen der AK:

Aus Sicht der AK muss Bildung für alle und unabhängig vom familiären Hintergrund zugänglich sein, damit soziale Mobilität nicht nur ein Versprechen bleibt.

- 1) Damit jedes Kind seine Chance bekommt, will die Arbeiterkammer ein zweites, verpflichtendes Gratiskindergartenjahr.
- 2) Die ganztägigen Schulen mit verschränktem Unterricht müssen ausgebaut werden, um die Familien von teurer Nachhilfe und vom Lernen mit den Kindern zu entlasten.
- 3) Die AK verlangt überdies eine soziale Schulfinanzierung: Schulen sollen umso mehr Mittel bekommen, je mehr sozial benachteiligte SchülerInnen sie haben.
- 4) Ebenso müssen die Fachhochschulen ausgebaut sowie Studium und Beruf besser vereinbar gemacht werden.